

11 27 A

Gothisches Glossar

von

Ernst Schulze.

A

W 43
21

W 43
21

A

Guthisches Glossar

von

Ernst Schulze.

XXI-5398

Mit einer Vorrede von

Jacob Grimm

MAGDEBURG

Verlag von Emil Baensch.



Lith. Inst. von E. Baensch jun. in Magdeburg.



A

VORREDE.

Dafs deutsche sprachforschung erst von der zeit an begonnen habe, wo man ihr die gothische zum grund legte, dafs auch ihr künftiges gedeihen noch immer durch weitere fortschritte bedingt sei, die in des Ulfilas unerschöpflichem werke gemacht werden müssen, ist niemals lebhafter anerkannt worden, als in unseren tagen, und nachdem die rühmliche ausgabe von Gabelentz und Lübe vorläufig dem text genüge geleistet hatte, lag es zunächst an, des gesamten gothischen wortvorraths in genaueren glossaren als die von Junius und Reinwald sind sich zu versichern. Wiewol nun das dem zweiten theil jener neusten ausgabe hinzugetretne, mit grossem fleifs gearbeitete weit über den gewöhnlichen bedarf befriedigt; so wird doch nichts offener von der unter uns wachen theilnahme an gothischer sprache zeugen, als dafs unabhängig von einander und aus ganz verschiedenen standpunkten schon zu zwei neuen wörterbüchern geschritten worden ist, für deren eigenthümliche absichten vollauf zu thun war. Denn man kann entweder blofs den ganzen gehalt einer sprache, wie sie ist und vorliegt, durch treue samlung erfassen, oder sich auch ihrer vergleichung mit fremden zungen unterfangen wollen. Je enthaltsamer und nüchterner jener samler zu werke schreitet, desto willkommener stoff überliefern wird er allen, die das gothische aus dem gothischen selbst ergründen: vollständig belegte aufstellung aller wörter, formen und redensarten bleibt ihm hauptsache, etymologie mit erwägung aller jetzt schon gewonnenen ergebnisse nur nebenrücksicht, ja für schwierige und dunkle ausdrücke wird blofses stillschweigen als zeugnis einer noch obwaltenden redlichen unwissenheit statthaft sein. Weit andern reiz gewährt aber die von der gothischen auf verwandtere und fernere sprachen erstreckte, oder vielmehr von diesen auf jene herab gesenkte allgemeine betrachtung, zu welcher hohes alter und unberührte frische der gothischen sprache gerade für ihre dunkelsten wörter fast unwiderstehlich einladen. Beiderlei zwecke und ziele liegen einander gewissermassen fremd und aus dem wege. Ernst Schulzes reinlich und ruhig abgesteckte anlagen würden von Lorenz Diefenbachs kühnem gerüste, auch wenn es schon vollendet stände, wenig verschoben noch verrückt werden; was könnte aber die stürmische, eine fülle ausländischer wörter spreitende belesenheit zu lernen haben blofs aus gehäuften belegen, die ihr gar nichts neues bringen? Wenn ich ein näheres gleichnis wagen darf, in freier luft hat Schulze eine gothische baumschule, wo reis an reis dichtgedrängt stehn, gehegt, Diefenbach über den

ganzen gothischen wachsthum ein treibhaus voll exotischer pflanzen gestürzt, die sich nun in verschiedener wärmestufe und beleuchtung unter unsere einheimischen mengen. an bewundernswerther ausdauer geben einander beide werke kaum etwas nach.

Um mit dem äußern des vorliegenden zu beginnen, durch sorgfältigen druck in zwei spalten ist große raumersparnis erreicht worden, wobei es geboten war die gewohnte citierweise noch mehr abzukürzen und zu vereinfachen. unsinnlich scheint mir fast, daß die ersten und zweiten briefe an die Corinther, Thessalonicher und an den Timotheus durch *K* und *k*, *Th* und *th*, *T* und *t* bezeichnet werden. *C* bedeutet aber Colosser. Alle solche kürzungen muß die allgemeine deutsche grammatik wieder verlernen. Außer den belegstellen sind nur Löbe, Massmann, Graff und meine bücher, diese vielleicht allzu oft angeführt, wie es mir überhaupt peinlichen eindruck macht, wenn ich auch anderwärts auf das von mir vor fünf und zwanzig jahren und länger geschriebene noch rücksicht genommen sehe, da sich die einsichten seitdem nach allen seiten hin erweitert haben und vor dem was gelang das mislungene und verfehlt fest im andenken zu haften pflegt. Die außerordentliche fülle des glossars mag man aber schon daraus schätzen, daß es über die doppelte blattzahl des Altenburger hinaus reicht.

Gefallen wird, daß die hergebrachte und geläufige folge der buchstaben behalten, und nicht wie bei Castiglioni und den Altenburgern nach dem gothischen zahlssystem geordnet worden ist, wodurch man jeden augenblick gefahr läuft sich im aufschlagen zu vergreifen, ohne daß das geringste dabei zu gewinnen ist. von jugend auf sind wir an die hebräische und griechische reihe gewöhnt, weniger schon an die slavische, lassen uns auch den eigensinn der verschiedenen neunordischen gefallen so lange bis sie sich einmal zu einem festen fuß bequemen werden. was sollte man aber sagen, wenn jemand auf den verzweifelten gedanken fele ein altnordisches oder angelsächsisches glossar nach den alten runen zu ordnen, das heißt nicht bloß die anlaute in dieses fachwerk zu zwingen, sondern auch alle inlaute, wie man im Altenburger glossar hinter Addin aqizi, dann azgo und auf azymus erst aha zu suchen hat; damit wird doch dem gedächtnis das unnützigste aufgebürdet. Diefenbach, der die buchstaben selbst nach einem eignen system aufstellt, ordnet die inlaute und seine indices unbequem wie zahlen.

Alle gothischen buchstaben für doppelconsonanten, und auch das ist zu billigen, werden bei unserm verfasser aufgelöst, mit einziger ausnahme des durch altnordische und angelsächsische schrift allgemein gangbar gewordenen $\text{Þ} = \text{TH}$. Daß die in der Altenburger ausgabe wahrhaft unerträgliche bezeichnung des gothischen ⊙ durch *W* nicht nachzuahmen war, versteht sich von selbst, denn *HV* unterscheidet sich auch in der aussprache gänzlich von dem doppelten *VV*, welches die Hochdeutschen und Engländer aus dem einfachen *V*, nicht aber aus *HV* allmählich bildeten. sogar stellt die schreibung *HV* den parallelismus zwischen *HL HN HR* und *HV* besser dar, als es selbst das gothische ⊙ neben *III HN* und *HR* konnte, für welche Ulfilas keinen einfachen buchstaben annahm.

Andere rücksichten zu pflegen sind allerdings bei der in meiner grammatik versuchten und ausgeführten genaueren bezeichnung der vocale, als sie in der gothischen schrift selbst vorliegt. der scharfe, auf ein ebenmaß aller deutschen dialecte dringende vocalismus durfte nicht umhin, was die sorgsame althochdeutsche schreibung bei Notker, so wie die altnordische allenthalben lehrt, auch den übrigen angedeihen zu lassen. Es ist freilich in vielen fällen sichrer, und man muß hinzusetzen bequemer,

allen zweifeln und anständen ausweichend ein solches gesetz nicht in anwendung zu bringen und sogar mittelhochdeutsche gedichte ohne circumflecierte vocale erscheinen zu lassen; der glossator mag dieser genauigkeit eher entrather als der grammatiker. manchen fehlern und misgriffen scheint mir aber auch jener zu unterliegen, wenn er sich nicht genug angewöhnt hat, die quantität der vocale zu beachten und beständig vor augen zu haben. In der gothischen sprache kann nun mehr als in irgend einer andern die hervorhebung der längen vor den kürzen unterbleiben, weil ihr wunderbar einfaches vocalsystem den kürzen keine längen, den längen keine kürzen, die ihnen qualitativ entsprechen, an die seite setzt, nämlich A I U immer kurz, E und O immer lang sind, also von laugem A I U so wenig als von kurzem E O eigentlich die rede sein kann. Es ist höchst merkwürdig, daß in dem schon minder reinen und ursprünglichen griechischen vocalismus gerade nur die mit dem gothischen E und O sich deckenden längen *H* und *Ω* besondere buchstaben haben, während alle langen *A I Y* unbezeichnet bleiben, und wie die kurzen *E* und *O* qualitativ erst später entsprungen sein müssen. aus diesem grund erscheint auch das gemeingriechische *H* echter und älter als das ihm begegnende lange dorische *A*. Nur in einem fall bleibt bei Ulfilas kürze und länge ununterschieden, insofern die diphthonge AI und AU gerade so ausgedrückt werden wie die brechungen AI und AU, wofür mich die parallelen verhältnisse aller übrigen deutschen sprachen den unterschied zwischen *ái áu* und *ai áu* einzuführen lehrten. gegen solchen, wenn irgend grammatische vocalvergleichung gilt, gebotenen unterschied, ohne welchen der ursprung des hochdeutschen E und O ein räthsel bliebe, sträubt sich Lübe, dem überhaupt hinter dem horizont der gothischen sprache liegende wahrnehmungen meistentheils zuwider oder versagt scheinen, unerfolgsam. wie sollten *stans* und *hairtō* gleichlautiges AI, *augō* und *auhsa* gleichlautiges AU gehabt haben, wenn sie ahd. in *stein* und *herzā*, *ougā* und *ohso*, ags. in *stān* und *heorte*, *eāge* und *oxa* gesondert erscheinen? wissen wir noch heute, zwar nicht in schrift, aber in aussprache regen *movere* von regen *pluvia* zu scheiden, warum soll nicht die gothische schrift zwei ganz abweichende laute mit denselben buchstaben, weil sie sich nicht anders zu helfen wuste, ausgedrückt haben? erkennt doch Odonovans irish grammar p. 15 auch ein *ai* long und short an, p. 17 ein *ea* long und *ea* short, wie alle guten angelsächsischen handschriften.

Alles dies geht buchstaben an; für die einrichtung des glossars entspringen aber wichtigere fragen in bezug auf die einzelnen wörter und ihre ordnung selbst: sind sie alfabetisch oder nach den stämmen einzutragen? man pflegt zu meinen, es sei der würde deutscher sprache angemessen oder die durchsichtige natur derselben gestatte die stämme aufzustellen und unter sie alle ableitungen zu fassen. Es würde gewis seinen nutzen bringen, wenn ein kundiger und ausgerüsteter versuchen wollte *radices linguae germanicae veteris dialecti* so gedrängt zu ordnen, wie es Miklosich mit den slavischen gethan hat, wenn auch allmählich viel darin geändert werden müste. um ein glossar aber steht es anders. da etymologische forschungen noch lange nicht zu abschluß und stillstand gelangen werden, kann unmöglich ausbleiben, daß eine menge solcher stämme, die auf niederer stufe noch getrennt erscheinen, allmählich zusammenfallen und die ganze anordnung der mühsamsten arbeit dadurch gestört und vereitelt wird. Unser verfasser, der anfangs beabsichtigten alfabetischen anordnung untreu geworden, hat sich nun, indem er solchem schwankenden system der stämme folgt, im ganzen allzusehr an die art und weise der Altenburger gehalten, d. h. mit mehr oder minder kühnheit einzelne verba hingesezt, aus welchen andere verba oder